
V o r r e d e.

Hat der Forscher nach medicinischer Gelehrsamkeit, die Lehre von der formellen und wesentlichen Beschaffenheit der Krankheiten auch noch so gut erkannt; so besitzt er dennoch in dieser Kenntniß keineswegs auch zugleich die Kunst zu heilen, oder den erkannten Krankheitszustand zu vernichten, und die Gesundheit wieder herrschend zu machen. Er kann z. B. von Gelb: und Wassersucht eine wahrhafte, innre Anschauung haben, so daß die Krankheit in ihrem ganzen Wesen und Thun hell und klar vor seinem Geiste liegt, und von ihm idealisch ganz durchschauet wird; gleichwohl aber kann er bei dieser glücklichen Intuition ganz außer Stande seyn, die Gelb: und Wassersucht zu heilen, weil er nicht in dem Besiße der dazu nöthigen Heilmittel ist.

Nur durch den Besiße der Heilmittel wird die Naturlehre von den Krankheiten zur Heilkunst. Diese Naturlehre muß die Blüthe, und das Heilmittel die Frucht seyn, welche aus dieser Blüthe hervorgeht. Wer die wahre Naturlehre der Krankheiten versteht, und dabei zugleich das bei einem jedem Krankheitszustand gründlich wirkthätige Heilmittel kennt, und dasselbe zu bereiten und

und anzuwenden versteht, nur der ist ein ganzer, ein vollkommener, ein Grundgelehrter Arzt. Alle medicinische Kenntniß, die das nicht ist, ist nur Halbwisserei. — Wer blos die Naturlehre der Krankheiten versteht, ist kein Arzt, sondern nur Physiker. — Wer blos für den und jenen Krankheitszustand einige durchs Ohngefähr aufgefunden glückliche Heilmittel kennt, und dieselben anzuwenden versteht, ist, indem er mittelst derselben eine Heilung vollbringt, zwar in dieser Handlung ein Arzt, aber nur ein Empiriker oder Quacksalber.

Bedenken wir die Geschichte aller durch Tharen ausgezeichneten Aerzte, so finden wir, daß ihr Glück an eine besondere Geschicklichkeit der Arzneimitt Zubereitung und Zusammensetzung gebunden war.

Diese Arzneimittelpreparate kennen zu lernen, muß einem jeden, dem es darum zu thun ist, ein möglichst heilsamer Arzt zu werden, ein Bestreben von großer Wichtigkeit seyn.

Denn so lange es wahr bleibt, daß die Nahrungsmittel auf die und jene Weise durch mancherlei Beisätze und Zubereitungen nicht allein schwächer, sondern auch zuträglicher für den Lebensunterhalt gemacht werden können; so lange wird es auch wahr bleiben, daß die Arzneimittel auf die und jene Weise durch Beisätze und Zubereitungen veredelt und zu größerer Wirksamkeit zu bringen sind.

So lange es ferner wahr bleibt, daß eine Speise nur dann am besten schmeckt und wohl bekömmet, wenn sie nach einer bestimmten Methode zubereitet worden; so lange wird es auch wahr bleiben, daß gewisse Arzneiformeln vor andern wirksame Heilmittelpräparate liefern. Obige Gründe machten mir eine Sammlung der Vorschriften zur Bereitung aller pharmaceutischen Kunstprodukte, welche irgend einmal als vorzüglich hilfreich zur Kur der Krankheiten empfohlen, und geraume Zeit hindurch in öffentlichem Ansehen, verdienter oder unverdienter Weise, gestanden haben, wünschenswerth. Dazu kam noch, daß ich bei dem Lesen einiger Schriften des Mittelalters nicht selten auf Arzneiformeln stieß, die als allgemein bekannt, blos dem Namen nach angeführt wurden. Um zur Kenntniß des Inhaltes dieser Formeln zu gelangen, war ein oft mühsames, viel Zeit kostendes Nachsuchen nöthig; und nach vollendetem Nachsuchen, fand meistens sich das Recept von so trivialer Beschaffenheit, daß es sich der vielen Mühe nicht verlohnte.

Indessen wurde dadurch der Plan zu diesem pharmaceutischen Formel- oder Receptlexikon veranlaßt.

Bei der Ausführung desselben sah ich mich jedoch bald mit so viel Hindernissen und Beschwerclichkeiten unringt, daß ich mehr als einmal im Begriff war, die Ausführung ganz zu unterlassen.

Nur

Nur mein dem Herrn Verleger gegebenes Wort konnte mich daran hindern; endlich bekam ich an meinem hiesigen Freunde, dem Herrn D. Hellbach einen Gehülfen, welcher den mir lästigsten Theil der Arbeit über sich nahm, und dadurch am meisten zur Beförderung dieses Lexikons beitrug.

Eine solche Sammlung der Arzneiformeln hat übrigens für angehende Aerzte noch besonders den Vortheil, daß sie dadurch leicht und bald mit dem Charakter des Formulares der alten und neuen Schulen der Medicin und mit den sogenannten Leibmitteln berühmter Aerzte bekannt werden. Auch kann sich jeder mittelst derselben leicht einen eigenen Selectus Medicaminum bilden. Ich selbst werde bei dem Schluß des ganzen Werks diejenigen Nummern angeben, die ich zur Aufnahme in eine solche Auswahl für besonders würdig halte.

Daß ich eine Menge elenden Mischmasches nur obenhin berührt, und eine noch größere Partie desselben ganz und gar nicht des Anführens werth geachtet habe, wird wohl kein Kritiker mißbilligen. Was ich von langweiligen, halbellenslangen Recepten ganz aufgenommen habe, hielt ich curiositatis causa für nöthig.

Arnstadt,
den 18. April,
1804.

Ludwig Vogel.